

Dankesrede

**anlässlich der Vergabe des Augsburger Wissenschaftspreises für interkulturelle Studien am
15. Juli 2024 im Rathaus der Stadt Augsburg**

Dilek Tepeli

Liebes Publikum,

ich freue mich sehr darüber, dass Sie alle sich heute Abend die Zeit genommen haben, um hier zu sein und mit mir zusammen diese hohe Auszeichnung meiner Dissertationsstudie feierlich zu begehen. Es ist mir eine sehr große Ehre, heute hier vor Ihnen stehen zu dürfen und mich in einer Reihe inspirierender Preisträger*innen wiederzufinden, deren kluge Beobachtungen, Gedanken und wegweisende Perspektiven auch für mich und meine Forschung bedeutsam und prägend waren. Ganz ehrlich, ich kann es immer noch nicht richtig fassen!

In meiner kulturpsychologischen und figurationssoziologischen Studie habe ich mich mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern postmigrantische Gesellschaften von historischen, bis in die Gegenwart andauernden Gewalt- und Verletzungsverhältnissen geprägt werden. In meinem konkreten Fall ging es darum, die innere Diversität von muslimisch geltenden Einwanderungsgruppen und ihren konfessionell markierten Konfliktlinien sichtbar zu machen. Ich untersuchte auf Basis realer Gruppen – wie zum Beispiel alevitisch-sunnitischen Freundschafts- und Ehebeziehungen – , wie kollektive Gewalt, sozialer Ausschluss und symbolische Abwertung der alevitischen Minderheit durch die sunnitische Mehrheitsgesellschaft in Deutschland weitertradiert werden und wie sich dieses ‚Erbe‘ in die Lebens- und Beziehungswelten junger Erwachsener in Deutschland einwebt und von der Jugend in ihre eigenen Lebenswelten ‚übersetzt‘ wird. Es zeigte sich, dass die alevitisch-sunnitische Jugend durch ihre gemeinsam geteilte Außenseiterposition in Deutschland emotional zusammengebunden wurde. Dieses Bindungsmuster bezeichne ich als emotional verbindendes Außenseitertum. Gleichzeitig erleben junge Alevit:innen ein erhöhtes Verletzungsrisiko, da sie auch in der inneren Sphäre der türkeistämmigen Einwanderungsgruppe Diskriminierung erleben. Dieses Bindungsmuster zwischen der alevitisch-sunnitischen Jugend nenne ich konflikthaftes, verletzendes Außenseitertum.

Ich bin überaus glücklich über die wissenschaftliche Würdigung, Wertschätzung und Anerkennung meiner bisherigen Forschungsleistung. Der Friedensstadt Augsburg, der Universität Augsburg und dem Verein „Forum Interkulturelles Leben und Lernen“ und insbesondere der Auswahl-Jury danke ich von Herzen für die Auszeichnung mit dem Augsburger Wissenschaftspreis für interkulturelle Studien. Die Auswahl meiner Dissertation verleiht einem bisher viel zu sehr vernachlässigten Thema – *nämlich der inneren Diversität* von Einwanderungsgruppen und *ihren Verletzungsverhältnissen* – eine besondere Aufmerksamkeit und honoriert damit diese wissenschaftlich noch zu wenig untersuchte Vielfalt. Diese interkulturelle Wirklichkeit stellt für viele Menschen und Gruppen in unserer pluralen Einwanderungsgesellschaft die Normalität dar, wird jedoch allzu leicht übersehen. Ich danke deswegen der Jury ganz besonders dafür, dass sie dieses Thema ausgesucht und gewürdigt hat und genau hinschaut, wo andere darüber hinwegsehen.

Diese Auszeichnung ist für mich persönlich ein sehr großer Ansporn, mich weiter im Feld interkultureller Studien und der Migrations- und Integrationsforschung zu engagieren, um kollektiven Verletzungsverhältnissen und der Komplexität von Diversität, Diskriminierung und Zugehörigkeit in postmigrantischen Gesellschaften nachzuspüren. Es ist mir ein besonderes Anliegen, Diversität und Interkulturalität nicht von vornherein als etwas Konflikthafes zu verstehen. Es ist wichtig, nicht nur das Trennende zwischen Einzelnen und Gruppen in den Blick zu nehmen, sondern immer auch das Gemeinsame und emotional Verbindende im Blick zu behalten. So zeigte sich etwa in meiner Studie, dass historisch tradierte Grenzziehungen zwischen Alevit:innen und Sunnit:innen durch positive Gefühle wie Zuneigung, Liebe, Anerkennung und Wertschätzung in Freundschaften oder romantischen Paarbeziehungen überwunden werden können. Diese Erkenntnis ist in unserer von Vielfalt geprägten Demokratie für viele andere Verletzungsbeziehungen zwischen Gruppen relevant. Es gilt somit nicht nur der Rolle starker negativer Gefühle in interkulturellen Beziehungen weiter nachzuforschen, sondern auch danach zu fragen, was Menschen und Gruppen, die einander als fremd oder anders wahrnehmen, emotional positiv aneinanderbindet.

Nun möchte ich gerne einige Worte der Dankbarkeit an die Menschen richten, die mir ermöglicht haben, diese Dissertation erfolgreich zu einem Ende zu bringen. Der Soziologe Georg Simmel erinnerte mich an das vertraute Gefühl, dass auch ich ein vom „einzelnen Empfangen

unabhängige[s]“ Gefühl der Dankbarkeit verspürte, einfach für das Dasein und „die bloße Existenz“ (Simmel, 1908, S. 592) der mir nahestehenden und von mir wertgeschätzten Menschen. So gilt mein Dank nicht allein der Gabe ihrer Unterstützung, Ermutigung und dem Interesse an meiner Forschungsarbeit, sondern in erster Linie der wertvollen Tatsache, dass sie da sind. Ohne meine Einbindung in diese sozialen Beziehungen wäre diese Arbeit nicht das, was sie geworden ist. In besonderem Maße möchte ich meinem Doktorvater bzw. meinem „geistigen Vater“ Prof. Dr. Jürgen Straub danken. In seinen wissenschaftlichen Perspektiven und Standpunkten fand ich (kultur-)psychologische und soziologische Wissensbestände, die mir halfen, besonders komplexe Zusammenhänge und Wechselwirkungen zwischen Kultur und Person zu verstehen. Ich bedanke mich für die stets entgegengebrachten Hilfestellungen, die aufbauenden Worte, das Vertrauen in mich und meine Fähigkeiten, die Zeit für Gespräche und seine offenen Ohren für Unsicherheiten, Zweifel und Ängste. Ich danke ihm besonders für die wegweisenden, konstruktiven Hinweise, die mich in meinen Standpunkten bestärkten und mir ein wichtiger Kompass waren, um in die richtige Richtung voranzuschreiten. Mein ausdrücklicher Dank gilt auch Prof. Dr. Anna Sieben für ihre fortwährende Förderung und Unterstützung, ihre Ermutigung zur Promotion und die Möglichkeit, in ihren interessanten kulturvergleichenden Projekten zu Eltern-Kind-Beziehungen oder Menschenmengen mitgewirkt haben zu können. Auch meinem Zweitgutachter Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani möchte ich heute für die Anerkennung meiner wissenschaftlichen Arbeit sowie seine Bestärkung, weiter zu forschen, großen Dank zukommen lassen. Von ungemein hoher Bedeutung sind außerdem meine Forschungspartner:innen, die sich mir in persönlichen Gesprächen öffneten und Einblicke in ihre Lebenswelten gewährten. Anerkennung und Dank für das mir entgegengebrachte Vertrauen möchte ich besonders ihnen aussprechen. Dass ich Reflexionen, auch außerhalb der Wissenschaft, mit meinen Freund:innen, meiner Familie und anderen interessierten Menschen anstellen durfte, repräsentiert eine Pluralität an Perspektiven auf die Welt, die ich als ungemein großes Glück und Bereicherung empfinde. All diese intensiven, unterschiedlichen Gespräche finden ihren Niederschlag somit in meiner Gedankenwelt und hinterließen ihre Spuren in dieser wissenschaftlichen Studie.

Mein Dank gilt vielen anderen Menschen außerhalb der Wissenschaft, besonders auch meinen zutiefst wertgeschätzten Freund:innen und Weggefährt:innen, die mich in verschiedenen Stadien und über den herausfordernden Prozess der Promotion hinweg emotional

begleiteten, aufbauten und stets dazu ermutigten weiterzumachen. Meinen Eltern, Geschwistern, Nichten und Neffen ist diese Arbeit ganz besonders gewidmet. Die Fremdheitserfahrungen, Entbehrungen und der Trennungsschmerz, die meine Mutter und mein Vater für ein wenig mehr materielle Sicherheit erduldeten, sind ihren Kindern und Enkeln nicht entgangen. Ohne meine Eltern, ihren Mut und ihre Anstrengungen in der Fremde und ohne die Solidarität und Unterstützung meiner geliebten Geschwister wäre diese Studie so überhaupt nicht möglich gewesen. Besonderen Dank möchte ich meinem Partner aussprechen, der mich stets unterstützt, an mich glaubt und mich dazu ermutigt, auf das Leben zu vertrauen.

Ich hoffe, dass all die genannten Menschen und auch die, die ich heute nicht namentlich nennen kann, sich in ihrer Besonderheit und Einzigartigkeit mit Dankbarkeit überschüttet fühlen!

Ich komme nun zum Schluss meiner Dankesrede. So wichtig mir mein soziales Umfeld im Prozess meiner Promotion auch war, so sehr musste ich oft auf die für mich so wichtige, gemeinsame Zeit mit Familie und Freund*innen verzichten, um dieses Werk abschließen zu können. Ich sehe diese Auszeichnung somit auch als eine Würdigung dieses Kraftakts an und möchte dazu passend mit Versen der von mir hochgeschätzten Dichterin Mascha Kaléko schließen:

Was ähnelt wohl dem bißchen Ruhme
So sehr wie eine Treibhausblume?
Soll dir das arme Pflänzchen sprießen,
Mußt du es täglich brav begießen.
Und Dünger streun. Und Unkraut jäten.
Aufs Wetter sehn. Und leise treten.
Doch pfeifst du drauf, so wirst du nie:
Gekrönt von der
A-ka-de-mie.